

# Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,  
Dann kommst du zur Klarheit.

## Organ der deutschen Schuhmacher

Nr. 35

Gotha, 31. August

1902

### Unsere Toten.

#### Zum 38. Todestage Ferdinand Lassalles.

Nur wer der Menschheit Güter trenn vorsochten,  
So lang er atmete im Sonnenlanz,  
Nur er ist würdig, daß ein Blumenkranz  
Zu seinem Angeben wird geschloßen.

Max Regal.

Am 31. August fährt sich zum 38. Male der Todestag Lassalles. Die deutsche Arbeiterchaft läßt den Tag nicht vorübergehen, ohne ihres bahnbrechenden Vorkämpfers mit Dank und Anerkennung für seine unsterblichen Verdienste um ihre heilige Sache der sozialen und politischen Befreiung zu gedenken.

Leider wird aber mit jedem Jahre die Zahl unserer großen Toten vermehrt. Zu Lassalle gesellen sich im Schattenreiche Marx und Engels, denen Willenberger, Dertel, Audorf, Liebnecht und in jüngerer Zeit Manfred Wittich und Max Regal folgten. Wie viele gute Namen enthält aber unsere Totenliste noch und wie wird man von warmer Sympathie erfüllt für alle unsere ins Grab gesunkenen Genossen, wenn man in älteren Jahrgängen unserer Parteiblätter nachsieht, von denen fast jede Nummer ein Denkmal ist für die Großen unserer Heroenzeit, für Bracke, Geib, Hasenklee, die beiden Kapel und viele andere; wir gedenken auch unseres lieben Kollegen und Genossen Kynast, der noch im jugendlichen Alter, mitten in schaffensfreudiger Thätigkeit uns und seiner Familie vom Tode entrißen wurde.

Und groß ist die Zahl der während der vier Jahrzehnte deutscher Arbeiterbewegung heimgegangenen Genossen, die als treue Soldaten der sozialen Armee in Reich und Glied mitkämpften und ihre Pflicht erfüllten; die keine Verfolgung, keine Ausweisung, kein Gefängnis scheuten, die selbst ihre Existenz aufs Spiel setzten und unerschütterlich ausbarren im Kampfe für das Recht und die Befreiung der Arbeit von dem Joch des Kapitals. So kann man mit Gottfried Keller sagen, daß jedes Dorf seinen Friedhof hat, in dem Kämpfer und Märtyrer der Freiheit begraben liegen.

Es war eine notwendige Arbeit, die jene unvergeßlichen Genossen, jene namenlosen Felder, im sozialen und politischen Kampfe verrichteten und es war auch keine nutzlose Arbeit. Was sie urbar gemacht, geackert und gepflügt und geerntet haben, ist auch aufgegangen und hat herrliche Früchte gezeitigt; sie haben durch ihre Vorarbeit das solide Fundament erbaut für den Tempelbau der neuen Zeit, an dem auch wir jeden Tag weiterarbeiten und der von künftigen Geschlechtern zu herrlicher Vollendung gebracht werden wird. Das Wort, daß Rom nicht an einem Tage gebaut worden, gilt auch für den von uns erstrebten neuen Gesellschaftsbau, der eine ungleich größere Aufgabe darstellt und auch ungleich größere Bedeutung besitzt.

Indem wir mit dankbarer Pietät unserer teureren Toten gedenken, schöpfen wir zugleich auch neue Kraft aus dem Hinblick auf den bisher zurückgelegten Weg, aus der Erinnerung an die bisher in unserem großen weltgeschichtlichen Kampfe geleistete Arbeit. Wir haben das Proletariat, die millionenförmige Masse in allen Ländern aufgerüttelt, wir haben sie gelehrt, sich ihrer Interessen, ihrer Solidarität bewußt zu werden; wir haben sie sozial denken und fühlen gelehrt; wir haben sie organisiert, wir haben sie kämpfen gelehrt, so daß sie zahlreiche wirtschaftliche und politische Siege errungen, soziale Fortschritte gemacht und unaufhaltsam im weitem, steten Vormarsche begriffen ist.

Unsere Gegner sorgen dafür, daß die bestehenden scharfen Klassengegenätze nicht ausgeglichen und die Klassenkämpfe nicht durch faule Harmonieduselei ersetzt werden. Die seit zwei Jahren herrschende und verheerend wirkende Wirtschaftskrise macht sich Tag für Tag jedem Arbeiter in empfindlicher und bitterer Weise an eigenem Leibe fühlbar, Arbeitslosigkeit, schlechte Verdienste, Not, Entbehrungen und Krankheiten bringen die Fäulnis der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zum Bewußtsein. Die Klassenherrschaft in Staat und Gemeinde sorgt dafür, daß die schlimmen Folgen dieser Krise noch verschärft werden. Auch sie weisen Arbeiter als „überzählig“ arbeitslos auf die Straße, auch sie reduzieren die ohnehin niedrigen Löhne noch weiter und sie entziehen in schimpflicher Art den proletarischen Mitbürger, der, ohne eigenes Verschulden und nur als Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in Notlage geraten, Anspruch auf

Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhebt. Wie ganz anders werden andere Bevölkerungskreise behandelt. Viele hunderte von Millionen werden ihnen Jahr für Jahr unter allen möglichen Titeln und Subventionen, d. h. als Geschenke zugewendet, ohne daß es jemanden in den Sinn käme, dieselben als Almosen mit allen seinen demütigenden Folgen zu qualifizieren. So wurden im verfloßenen Jahre, nachdem die „notleidenden Junker“ und ihr ganzer agrarischer Herban anlässlich der teilweisen Mißernte in gewohnter Weise ein lärmendes Geschrei über ihre „surchtbare Notlage“ erhoben, von dem preußischen Staate 69 101 Gutsbesitzer — „Landwirte“ — mit je unter 100 Hektar Grundbesitz mit 5 754 600 Mk. und 992 Gutsbesitzer mit je über 100 Hektar Grundbesitz mit 852 150 Mk. unterstützt. Auf die eigentlichen Kleinbauern mit Landbesitz von unter 5 Hektar entfielen 366 000 Mk., auf den mittlern und großen Grundbesitz dagegen 6 1/4 Millionen Mark. Die Bedürftigsten sind demnach am schlechtesten behandelt, aber auch ihnen ist die Unterstützung nicht als entziehendes Almosen angedreht worden. Da wurde nur von Notstandsunterstützung geredet, aber gegenüber einer halben Million Arbeitsloser bestreiten dieselben Lente und Behörden jeden Notstand, schimpfen über die Arbeiter, daß sie nicht gespart haben und gewähren sie im äußersten Notfalle nur ein kleines und unwürdiges Almosen. Es ist merkwürdig, daß man nie gegenüber den immer über ihre „Notlage“ schreienden Junkern, die sonst für Weiber, Pferde und Spiel und für Verschwendungen aller Art Tausende übrig haben, davon redet, daß sie selber hätten sparen sollen. Es gäbe aber keine junkerliche Notlage, wenn das verschwenderische Junkertum hausväterisch zu wirtschaften verstände und nicht ein verschwenderisches, üppiges und kostspieliges Leben führen würde.

Auf demselben Boden der Klassenherrschaft ist auch der soziale und politische Kampf auf die Tische des arbeitenden Volkes erstanden. Unser Kollege Cristin stahl den Reichen das Leder, um den Armen Schuße daraus zu machen, die deutschen Hochschulzöllner stehlen den Armen den letzten Groschen, um ihn den Reichen zu geben. Eine schamlose, brutale Zollpolitik ist inaugurirt worden, in der die bestehenden Klassengegenätze, die Gegenätze von Kapital und Arbeit unverhüllt Ausdruck finden. Schulzöllner und Krauzünner haben ein Bündnis geschlossen für die gemeinschaftliche Ausbeutung des heillosen, arbeitenden Volkes; Zentralverband der deutschen Industriellen, Kartelle, Syndikate und Kräfte sowie andere kapitalistische Organisationen, Bund der Landwirte und zahlreiche andere agrarische Organisationen wirken zusammen, unterstützt von ihren Vertretern und Klassengenossen in den Regierungen und anderen Behörden, um den großen Weitzug, den verheerenden Hunnenzug des innern Feindes — denn das sind jene Verschworenen — auszuführen. Das Volk scheidet in seiner Not nach Brot, das tausenden Proletariatskinder nicht in genügender Menge gegeben werden kann und herweilen organisieren die besitzenden Klassen ihren Raubzug, um auch noch dieses kleine Brotstückchen zu verteuern und noch mehr zu verkleinern.

Vor 70 Jahren gab der englische Fabrikarbeiter Ebenezer Elliot seiner Empörung über den Kornzoll Ausdruck in einem Gedichte mit dem Namen: „Katten in im Käfig“, das auch heute noch zutreffend ist und lautet:

Ihr sperrt uns ab, verzoßl das Brot  
Und staunt ob unserm Schrot;  
Doch ihr seid fett und rund und rot  
Und laßt euch voll dabei! —  
Ja: sperrt man fünfzehn Katten ein  
Mit Fraß für dreimal vier,  
Ist's recht, daß ihrer drei gebeißen  
Und zwölf verhungern schier?  
Macht schnell! Schon glimmt der Fackel Brand,  
Das Ende steigt empor,  
Gilt euch! Verzögerung hebt die Sand,  
Kommt ihr doch selbst zuvor!  
Ihr, die man „Gerr“ und „gnädig“ heißt,  
Wollt ihr vom untern lebt,  
Wollt ihr euch fressen, trinkt und speit  
Vom Korn, dran Herzblut lebt.  
Verbielt, Schurken, was uns nährt,  
Legt ihr den Handel lahm!  
Das Gut, was Gott uns gab, verfehrt  
In Qual und Haß und Scham.  
Was nicht uns bleibt, als Bettelstab  
Und Noth und Elend, lacht,  
Auf daß ein einzig großes Grab  
Vom Meer zum Meer sei!

Kraftvoll und geschickt haben die Vertreter der Arbeiter im Reichstage und in seiner Volkskommission sich für die Interessen des Volkes gewehrt und mit aller Entschiedenheit den Zollwucher bekämpft. Die bürgerlichen Zollwucherer, die eine gegenseitige Profitvereinerungsgesellschaft bilden, stehen aber wie eine Mauer und verlangen wie der Jude Shylock das Herzblut des Volkes.

Angesichts eines solchen Feindes thut Einigkeit, einmütiges Zusammenstehen aller Arbeiter auf der ganzen Linie dringend not. Der uns ausgezwungene Kampf ist unausweichlich, wir müssen ihn durchkämpfen und in dieser Situation gewährt die Erinnerung an unsere großen und verdienstvollen Vorkämpfer, an die großen Kämpfe, die die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bereits erfüllen, neue Kraft, neuen Mut und neue Siegeshoffnung. Der Kampf gegen Unrecht, gegen Volksbedrückung und Volksausbeutung in jeder Form ist das große Vermächtnis, das uns unsere großen Toten hinterlassen haben und den wir daher unermüdbar fortführen müssen, bis der alte Erbfeind der Arbeiterklasse überwunden am Boden liegt und nur eine freie und glückliche Menschheit die Erde bewohnt.

### Aus unserm Beruf.

**Dresden.** Die Auslieferung der Werke u. Treiben an n dauert fort. Ein Versuch des Kollegen Simon Nürnberg, Unterhandlungen mit dem Herrn angabhalten durch Vertretung des Gemeindevorstandes in Ostban, wurde von Herrn Bernitz abgelehnt mit der Begründung, daß er sich mit einer kompakten Masse nicht einlasse. Wenn die Leute wieder arbeiten wollten, sollten sie einzeln anfragen. Die Ausgeperrten haben beschlossen, einzeln nicht in die Fabrik zu gehen. Zugang ist bis auf weiteres zu vermeiden. Außerdem sei bemerkt, daß Anfragen und Mitteilungen der auswärtigen Kollegen nach Welbes Restaurant, Dresden, Ziegelsteine, Ecke der Köstnerstraße zu richten sind.

**Gerswalde.** In der Fußschuhfabrik von A. Brodt haben sämtliche Schuhmacher wegen Lohnabzug getündigt. Wir bitten, den Zugang streng fernzuhalten.

**Hörsing.** Vor Zugang nach hier wird gewarnt, da die Firma Auerwald den organisierten Arbeitern angekündigt hat, sie sollten aus dem Verein deutscher Schuhmacher austreten oder sie wären entlassen. — Die Arbeiterblätter ersuchen wir um Abbruch dieser Notiz.

**München.** Bei Hochschuhmacher Diercke sind Differenzen ausgebrochen. Wir eruchen, den Zugang fernzuhalten.

**Ostebach a. M.** Lohn Differenzen sind bei Haffta ausgebrochen. Zugang von Zwicklern ist fernzuhalten.

**Pöfen.** Wegen ausgebrochener Differenzen bei den Firmen Gebr. Rosenberq und Gebr. Cohn ist der Zugang nach Pöfen streng fernzuhalten. Am Montag, den 1. September, abends 8 Uhr findet bei Herrn Carl Wendt, Biergartenstr. 10 eine Versammlung statt, in der über die diesigen Verhältnisse und einen eventuellen Streik beraten werden soll. Es ist Pflicht der Kollegen, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

**Wermelskirchen.** Bei der Firma Herberdt und Platsberg sind sämtliche organisierte Arbeiter in den Ausstand getreten und bitten wir den Zugang der Schuh- und Schusterarbeiter fernzuhalten.

**Die Erster Schuhindustrie und die „wirtschaftliche Heimatspolitik“** Der hochschulzöllnerische Bericht der Erster Handelskammer über die Schuhindustrie, nach dem die deutsche Schuhindustrie kein Interesse an niedrigen Schulzöllen des Auslandes und an einer Ausfuhr nach demselben haben soll, ist für die Hochschulzöllner eine willkommene Beute. Die halbesche Agitationsfelle derselben beuten den Bericht in ihrer Weise aus — aber fast zu derselben Zeit befragt sich der „Schuhmarkt“ über die bureaukratische Emsigkeit und Schalbe der deutschen Konsulate im Auslande, weil sie nicht wie die amerikanischen den Export ihrer heimischen Industrie zu fördern verstehen. Das Fabrikantenblatt betont im Gegenzug zu der Erster Handelskammer und zwar im Hinblick auf die Leberproduktion der deutschen Schuhindustrie die Notwendigkeit des Exports und es ruft daher den Schuhfabrikanten zu: „Bewerbt euch ernstlicher um die Auslandsmärkte.“ Freilich will der „Schuhmarkt“ trotzdem die hohen deutschen Schulzölle, die jedoch die heimische Leberproduktion keineswegs vermindern würden. Die Zollhebung ist nur eine Vorbeugungsmaßregel für allzu heftige ausländische Konkurrenz auf dem eigenen Markte“, von der bestmöglichst gar nicht geredet werden kann. Die ganze Hochschulzöllnerpolitik ist eine faule Geheiß.

**Der verlorene Schuhfabrikant Schmuder in Rodalben bei Birmensfeld,** über den wir schon berichtet, hat so wenige Altiden hinterlassen, daß die Kontroversverwaltung die Einstellung des Verfahrens beantragt.

**Die Schuhmacherzwangsinnung des Kreises Gersmünde** hat einstimmig die Auflösung beschlossen. Gleichzeitig ist eine freie Schuhmachervereinigung gegründet worden.

**78 Prozent der Schuhmacher in Zeisslande** arbeiten allein und nur 22 Prozent mit Weibern und Schülern. Da wäre der Gehalt der Schuhmacher-Betriebsräte für allzu heftige Forderungen zu hoch, wobei enorme allgemeine Löhnen, Zehnermehrs und Unannehmlichkeiten aller Art erspart werden könnten.

**Ueber die Geschäftslage der Schuhindustrie in Bafungen** wird berichtet, daß die dortigen Schuhfabrikanten be-



deutende Aufträge haben, so daß die Arbeitszeit von 6 bis 7 Uhr abends ausgedehnt wurde.

Die Einwohnerzahl von Weihenfels ist im ersten Halbjahr 1902 um 401 auf 25 582 gestiegen.

22 Häuser wurden in der Zeit vom 28. Juli bis 6. August aus beschleunigter Schuß- und Schäftefabrikation bei der Beschäftigungsindustrie-Berufsgenossenschaft angemeldet.

Ueber die Schuhindustrie in Oberschlesien im Jahre 1901 berichtet die Doppelte Handelsstatistik, daß sich deren Lage erheblich verschlechtert hat. Hierzu trugen die hohen Preise der Rohstoffe, mit denen die Preise des fertigen Fabrikats in keinem Verhältnis standen, und die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage bei. Ganz besonders aber hatten die Schuhfabrikanten unter dem Import amerikanischen Schuhwerks und dessen Verkauf teilweise in besonderen Detailgeschäften, zu leiden. Als Grund für die größere Leistungsfähigkeit Amerikas wurde angegeben, daß dort die Schuhwaren in großen Massen hergestellt werden und daß der Weg der Werkstoffe für die deutschen Lederfabrikanten durch die weiteren Frachten und die Zölle verteuert wird. Die Schuhfabrikanten fordern daher eine Erhöhung der Einfuhrzölle auf Schuhwaren nach Deutschland, die um so berechtigter ist, da der Abzug des einheimischen Fabrikats nach dem Auslande durch weit höhere Zölle fast gänzlich ausgeschlossen werde. Ferner macht sich eine inländische Konkurrenz geltend, die Waage in den Schalen und wenig haltbares Leder verwendet, aber durch die Billigkeit und das elegante Aussehen ihrer unvollständig gearbeiteten und nicht dauerhaften Ware das Publikum anlockt. Auch die Arbeiterverhältnisse erfahren nach dem Berichte die Schuhfabrikation. Es fehlt den dortigen Schuhfabrikanten zur Herstellung eines in jeder Beziehung erstklassigen Schuhwerks stets an älteren, gut und gründlich ausgebildeten Arbeitsträgern. Die Fabrikanten sind stets darauf angewiesen, solche Arbeiter aus Weihenfels, Mähren etc. heranzuziehen, und durch sie die einheimischen, mühsam geübten Arbeiter anlernen und schulen zu lassen. Sehr häufig werden aber diese ausländischen Arbeiter nach kurzer Zeit dann ausgewiesen. Die Unternehmer erachten es daher für wünschenswert, daß den ausländischen Arbeitern wenigstens auf Widerruf so lange der Aufenthalt gestattet werde, bis ein gewisser Stamm der inländischen Arbeiter genügend beschult ist. — Die Ursache des Mangels an tüchtigen Arbeitsträgern in der ober-schlesischen Schuhindustrie wird von dem kapitalistischen Berichterstatter der Handelskammer nicht angeführt, aber sie ist leicht zu erraten. Es sind die dort gezeigten Hungerlöhne, welche die doch bedürftigsten einheimischen Arbeiter von den Schuhfabriken fernhalten und nur die noch bedürftigeren Tischenen festhalten vermögen, die aber dabei ebenfalls nicht fröhlich und leistungsfähig sein können. Und dabei rebel man von „erklaßlichen Fabrikanten“. Wenn das die Amerikaner seien.

## Die Weihenfelder Schuhfabrikanten

sind auf ihre Arbeiter wieder einmal sehr entrüstet, was aus einer Zuschrift aus Fabrikantentreisen an den „Weihenfelder Anzeiger“ hervorgeht, die wir unseren Kollegen nicht vorenthalten wollen, sie lautet folgendermaßen:

Da wir auch ein Interesse daran haben, daß die Deffentlichkeit, in welche die angeleglichen Lohnhöhen in zwei hiesigen Fabriken durch die beiden öffentlichen Schuhmachervereinigungen in „Reichstrone“ und „Zentralhalle“ hineingetragen worden sind, die Bewegung unserer Industrie nicht einseitig beurteilt, erziehen wir Sie um Aufnahme folgender Anleihe.

Zu der Schuhfabrik von Herrn Böhmte bestehen Lohnhöhen augenblicklich nicht, wir können uns daher nur mit der Angelegenheit Föhner befassen. Herr Föhner hat eine Modische Zwischmaschine eingestellt, aber seine Zwiuder, welche zu den von ihm vorgelegten Löhnen an dieser Maschine nicht arbeiten und ihm ihren Lohnträger diffizieren wollten, an ihrer alten Arbeit gelassen, um an die Zwischmaschine fremde Leute zu stellen. Herr Föhner behauptet demnach, daß Lohnhöhen für ihn nicht bestehen und die Angelegenheit für ihn erledigt ist. Die Arbeiter haben auch wieder gefordert, noch ihre Arbeit kontramäßig verlassen.

Infolge der oben erwähnten öffentlichen Schuhmachervereinigungen haben nun auch die vereinigten Schuhfabrikanten gefordert, mehr, um auf alle Fälle auf dem Plane zu sein, als in der Angelegenheit etwas zu unternehmen, denn der Tribunalrediger hat kein Herausretren aus unserer Reserve. Es würde indessen eine Kommission gewählt mit der Vollmacht, die Bewegung zu überwachen und eventuell weitere Schritte zu veranlassen.

Wer sich für die augenblicklichen Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Zwiuder interessiert, hat bei sei noch folgendes hinzuzufügen: Zwischmaschinen und Zwiuder sind in den größeren Fabriken bereits seit dem letzten Streit eingeführt und auch die Löhne dafür festgesetzt. Wenn nun Herr Böhmte (der Vertrauensmann des Vereins deutscher Schuhmacher v. d. L.) Teilung des Aufwands vorschlägt, so mag dies für Abnehmerverhältnisse sehr schön klingen. Herr Böhmte kann aber, wenn dieser Teilungsprozess nicht bereits vor sich gegangen wäre, mit seinen Vorschlägen nicht zurück. Aber auch gewissam liegt es eine weitere Teilung nicht zu erzwängen, denn stehen die ganzen schlußindustriellen Verhältnisse und — last not least — unsere geschlossene Vereinigung entgegen. Daher dürfte auch das Einhalten im Mitteljahr der „Zentralhalle“ nur für unerfahrenen Leute günstig klingen, auf die „Vereinigten Schuhfabrikanten“ macht es keinen Eindruck mehr. Die weitere Einführung der Zwischmaschinen, welche die alte Macht der Zwiuder in den Fabriken gebrochen haben, wird auch die Organisation der Schuhmacher nicht verhindern, im Gegenteil sind die Bemühungen, die öfter je sich wiederholen, je mehr dazu angehen, auf die Einführung der neu erfundenen Lederhalmmaschinen zu beschleunigen, genau so wie der letzte Streit die Zwischmaschinen brachte.

Die hohen Löhne werden nicht durch Arbeiterorganisationen, sondern durch die Lage auf dem Arbeitsmarkt diktiert und der Fabrikant, der sich einen Stamm guter und tüchtiger Leute sichern und erhalten will, ist von selbst gezwungen, die Löhne nicht zu verschlechtern. Einmaligen Kampfproben wird der letztere aber auch immer die geeigneten Mittel entgegenzusetzen und fremde Einrichtungen in die zwischen ihn und seinen Leuten schwebenden Angelegenheiten zurückzuweisen wissen.

Hierauf erfolgte seitens der Weihenfelder Kollegen die nachfolgende Juridische Weisung im vorigen „Volkblatt“:

Aus Fabrikantentreisen schreibt man dem „Neuen Weihenfelder Anzeiger“:

„Da durch zwei öffentliche Versammlungen diese Frage in die Deffentlichkeit getragen ist, haben wir ein Interesse daran, daß die Bewegung in der Industrie nicht einseitig beurteilt wird.“

Diese Stellungnahme der Herren Schuhfabrikanten verdient über alles gelobt zu werden, wir sollten sie nicht nur nach außen hin diese Stellung einnehmen, sondern in eigenen Kreise darauf setzen, daß nicht einseitig gehandelt wird. In der Deffentlichkeit werden wir dafür sorgen, mit oder ohne Zustimmung der Fabrikanten, dieser Einsichtigkeit auf die Finger zu klopfen. Im ersten Fall wollen wir uns damit begnügen, die Versammlung in der „Reichstrone“ zu treffen, denn bei Ausschluß der Einsichtigkeit muß die Wahrheit obenan stehen.

Da die Arbeiter der Holz- und Schuhfabrik Löhne ausgeschrieben hat, wollen wir auch hier darauf hinweisen, daß wollen wir bemerken, daß Löhne in der Holzindustrie entgegen Föhner die Ansicht der Arbeiter teilt. Zu der Differenz bei Föhner erklärt der Auswärtige aus dem Fabrikantentreiben, Herr Föhner

habe einen Lohnträger vorgelegt, die Arbeiter waren aber nicht geneigt für denselben zu arbeiten, sondern wollten Herrn Föhner ihren Lohnträger diffizieren. Dieser Satz ist höchst einseitig. Welche Annahme, dieses feste Gebotell muß einseitig diffizieren anläßt geduldi auf den Arbeitgeber zu warten. Einseitigkeit gibt es bei Arbeitgeberern nicht. Deffentliche Meinung, hole sie der Zerkel, wenn die Prozesse steigen.

Nun hat aber bei dieser Frage der Schreiber aus Fabrikantentreisen ganz vergessen, der Deffentlichkeit mitzuteilen, aus welchen Gründen eine Beilegung der Differenz nicht möglich war, so daß die Arbeiter das Arbeitsverhältnis gefündigt haben. Wir wollen das Gebädtnis des Schreibers aber wenn Herr Föhner vergessen haben sollte, davon Mitteilung im Fabrikantentreiben zu machen, für den nächsten Fall etwas scharfer. Nach Auffassung der Zwischmaschine hat Herr Föhner einen Lohnträger unterbreitet, die Arbeiter haben ihrerseits dasselbe getan, und war Herr Föhner bereit, denselben anzunehmen. Da die Lohnstrafe so gestellt waren, der technischen Einrichtung Rechnung zu tragen, so schlugen die Arbeiter Herrn Föhner vor, diese zu beschaffen. Hierunter wollte Herr Föhner keinesfalls etwas wissen, oder richtiger gesagt, das Geld für diese Einrichtung sollte gespart werden. Durch diese Weigerung des Herrn Föhner war es aber den Arbeitern unmöglich, bei der jetzigen Einrichtung und den angezeigten Löhnen auf einen annehmbaren Verdienst zu kommen. Ein weiterer Vorschlag, auf Grund des geschaffenen Tarifes einen Versuch zu machen, um Herr Föhner den eventuellen Ausfall an Lohn zu decken habe, wurde ebenfalls von Herrn Föhner nicht angenommen.

Von Seiten der Arbeiter war somit alles versucht worden, einen Ausgleich herbeizuführen. Wenn Herr Föhner behauptet, Differenzen bestehen bei ihm nicht, so klingen das mehr als nach. Will er denn wirklich den Leuten glauben machen, daß nach diesen Vorgängen die Arbeiter glauben sollten, bei ihm noch länger Zeit in Arbeit sitzen zu können? Die Arbeiter müßten ja gerade die Zustimmung über die Dren gezogen haben, wenn sie nicht wüßten, was in einigen Wochen mit ihnen geschehen würde, indem die Handwerker durch die Maschinen überflüssig gestellt, wie Herr Föhner es glauben kann zu müssen, und haben schließlich die Kündigung eingedrückt. Auch die Verbrüderung der schwarzen Hosen seitens des Herrn Föhner beweist, wie weit die Erklärung, es besteht keine Differenz, von der Wahrheit entfernt ist. Also, Herr Schreiber aus Fabrikantentreisen, hüßig bei der Wahrheit bleiben, nicht einseitig!

Daß sich die Schuhfabrikanten infolge der öffentlichen Versammlung zusammengefunden haben und eine Kommission eingesetzt worden ist, welche die Bewegung überwachen soll, beweist, daß auch bei den Arbeitgebern das Interesse für Kommissionen in Lohnfragen sich regt. Deffentlich kommen sie aus dazu, einen Schritt weiter zu gehen, um gemeinsam mit den Kommissionen der Arbeiter über Lohnfragen zu verhandeln.

Bestände eine Tarif-Kommission zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, Herr Föhner hätte es nicht wagen können, denselben Lohn zahlen zu wollen, als Betriebe mit besserer Einrichtung, wo er nur über ein Leihenmaterial von 1 bis 3 Stück pro Nummer verfügt. Daß sich Herr Föhner weigert, seinen Betrieb zu vermodern, darf nicht Wunder nehmen, er macht es, wie es alle übrigen Fabrikanten auch getan haben. Waren die Fabrikanten 1897 von den Arbeitern nicht mit der Nase darauf gedrückt worden, ihre Betriebe technisch zu verbessern, so würde heute noch der alte Schandrian herrschen. Selbst der Schreiber aus Fabrikantentreisen zeigt seine Mitleidigkeit in diesen Dingen dadurch, daß er schreibt: „Wenn sich die Arbeiter unserem Willen nicht fügen, schaffen wir Lederhalmmaschinen an.“ So lächerlich es ist, von dem Verhalten der Arbeiter die Einführung von Maschinen abhängig zu machen, so lächerlich es doch ist, daß erst durch schwere Kämpfe der Arbeiter die Produktionsverhältnisse auf eine moderne Grundlage gebracht werden.

Sinn kann nur sein. Entweder sind die Schuhfabrikanten in Weihenfels rüchständig, oder Verbesserungen in der Produktion zu verwerten, oder die Löhne sind so schlecht, daß man die technischen Verbesserungen entbehren kann. Wir bitten das letztere zutreffend zu sein. Wie die Macht der Arbeiter durch Einführung von Maschinen gebrochen ist, beweist die Stärke der Organisation: 1897 600, 1902 1700 Mitglieder. Noch eine solche Schwächung und wir sind zerkümmert. Daß eine Teilung des Aufwands, welcher durch die Zwischmaschinen entstanden ist, haltgefunden hat, ist mir bewußt, nur ist die Teilung so vor sich gegangen, daß für die Arbeiter nichts übrig blieb. Von dem größten Gewinn nichts abgeben zu wollen, beweist ja der Gewerksam der Schuhfabrikanten, indem er schreibt: „Eine gewaltsame weitere Teilung läßt sich nicht erzwängen, denn steht die geschlossene Vereinigung der Schuhfabrikanten entgegen.“ Das Sabelrücken im Mitteljahr der Zentralhalle macht auf die vereinigten Schuhfabrikanten keinen Eindruck mehr.“ Nur gewacht, nicht so den Mund aufzuweisen, das Geschrei irgend eines Wackelhebers hat schon längst den Platz bei der organisierten Arbeiterkraft verloren.

Der letzte Anlauf des Einwenders, die Löhne werden nicht durch die Organisation der Arbeiter bestimmt, sondern durch die Lage am Arbeitsmarkt, wird von den Arbeitern ganz anders gedeutet. Ist dieses kein Unsinn, so hat er doch gar nicht nötig, sich über das Verhalten der Arbeiterorganisationen, die Löhne aufzubessern, aufzuregen. Er könnte dies ja einfach ignorieren. Nein, so ist es nicht ganz, wie es der Einwender im „Neuen Anzeiger“ beliebt hinzuzufügen; die Organisation der Arbeiter haben eben einen großen Einfluß auf die Lohnhöhe aus, darum ist man ganz Gift und Galle gegen sie.

Der Weihenfelder Korrespondent des „Schuhmarkt“, welcher genau so wie der Einwender im hiesigen „Anzeiger“ sich auf das hohe Maß setzt, verurteilt die Sache so darzustellen, als ob es eine Unvollständigkeit der Arbeiter sei. Die Forderung von den alten Feinden der Zwischmaschine ist zu bunn, um sich damit beschäftigen zu sollen. Den Mehrerdienst von 1600 Mk. durch Einführung der Zwischmaschine wollen wir Herrn Föhner ganz überlassen. Dieser würde sich selbst dann noch ergeben, wenn Herr Föhner die angezeigten Löhne zahlen würde. Nun wird aber seitens des Berichterstatters versucht, die Zwiuder zu verdrängen, als hätten sie die Löhne, welche ausgezahlt waren, abgelehnt. Montag ist, kurz gegen Ende der Arbeitszeit, von Herrn Föhner ein weiterer Tarif vorgelegt worden und sollen sich die Zwiuder binnen einer halben Stunde erklären, ob sie den Tarif annehmen oder nicht. Die den Leuten gewährte Frist war zu kurz und sind sie deshalb an andere Mörger mit Herrn Föhner in Unterhandlung getreten. Nun erklärt der Berichterstatter: „Es hätte überzählt, daß der Lohn des Herrn Föhner höher gewesen sei, als bei einer ganzen Anzahl der amwesenden Fabrikanten. Die Grundlosigkeit des Vorgehens der Arbeiter war somit erwiesen.“ Hier wird schon zugegeben, daß Fabrikanten da waren, welche höheren Lohn zahlen, aber eins verdient tiefer gehängt zu werden, nämlich die jetzt ist in allen Erklärungen seitens der Fabrikanten das eine untergeschlagen worden, daß sich Herr Föhner weigert, die technischen Änderungen zu treffen, die notwendig sind, um für diesen Lohn arbeiten zu können. Oder ist die Meinung der Berichterstatter die, daß die Arbeitsminderung auf die Höhe des Lohnes einen Einfluß nicht ausübt. Um die Verletztheit dieser Ansicht klar zu stellen, seien hier die Lohnsätze für Lederhosen bei Blag und Föhner gegenübergestellt:

Blag:	18/22	48	21/24	62	25/26	70	27/30	70	81/85	72
Föhner:		47		62		70		70		72

Die Löhne verhalten sich pro Duzend. Herr Föhner will dieselben Löhne zahlen wie Herr Blag. Nun sind die Arbeits-

einrichtungen bei Blag als die besten in Weihenfels zu bezeichnen, die einzelnen Leistungen bestehen in Lederhosen, Ausbollen, Sohlenauflegen, Sohlenaufziehen, Aussteifen. Das Leihenmaterial ist in der Zahl so bemessen, daß wenn ein Arbeiter vier bis fünf Duzend in Arbeit nimmt, ihm auch so viel Duzend Leisten zur Verfügung stehen. Bei Föhner soll der Arbeiter, wenn er den Stiefel überholt hat und von der Maschine zurückkommt, selbst Ausbollen, die Sohlen aufziehen und auch Aussteifen. Und was das Leihmaterial ist, mit 1 bis 3 Stück Leisten pro Nummer. Selbst ein Paie muß durch diese Gegenüberstellung zu der Ueberzeugung kommen, daß die Einrichtung bei Föhner viel schlechter ist, auch die Löhne der Arbeiter um so viel schlechter stehen. Da die Arbeiter genau wissen, daß sie unter diesen Arbeitsverhältnissen nicht auf ihren bisherigen Lohn kommen, so haben sie den Tarif abgelehnt.

Zu der Wahl der Dreierkommission ist zu bemerken, daß mit diesen drei Herren (H. Dieß, M. Seiler, R. Jüniger) ein außerordentlich guter Griff gemacht worden ist, diesen drei Herren ist auf dem Gebiete der Einsicht und Loyalität die erste Stelle unter den Weihenfelder Fabrikanten einzuräumen, sie passen wie die Faust aufs Auge. Ihre Tätigkeit wird, davon kann man überzeugt sein, der Organisation der Arbeiter Mitglieder zuführen.

## Formulareberechnung.

Der von dem Verein deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten aufgestellte Grundlag, die Formulareberechnung hat mit der Höhe des Lohnes nichts zu tun, treibt in unserer Industrie das Weihenfels die schönsten Mitten. Hier ein Beispiel zur Illustration dieses Sages. In der Schuhfabrik von Albert und Benzell ist eine Arbeiterin an der Knopfbestimmungsmaschine tätig und verdient in der Zeit vom 18.—20. August die Summe von 26,54 Mk. Damit aber die Arbeiterin nicht kippig und noch mehr würde, werden einige Tropfen Verarmung in Form eines Formularebzwugs in den Freudenbecher des hohen Lohnes gegossen. Der Abzug betrug 27 Mk. Die Arbeiterin hatte die ganze Woche an der Maschine gearbeitet und fast sich geübt, am Freitag 71 Pf. mitzubringen und fast das Material beschaffen zu können, was sie zur Herstellung der Produkte verwenden mußte. Hoffentlich wird sich die nächste Generalversammlung der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten die Gelegenheit nicht entgehen lassen, durch diesen Fall den Beweis zu liefern, daß es den Arbeitern gleichgültig sein kann, in welcher ordnungsmäßigen Form die Formulare berechnet werden.“ Derartige himmelstreichende Zustände, wie sie das Formulareberechnung zeitigt, werden so lange nicht verstanden, so lange die Arbeiter diese Materialien zu stellen haben. Ueber die ordnungsmäßige Form ein Urteil zu fällen, darf man den Weihenfelder Fabrikanten gegenüber nicht so leicht wagen, man laßt Gefahr, den Vorwurf zu erlangen, mit dem Urteil zu spät zu kommen, da dieses schon in ausreichendem Maße von den Fabrikanten besorgt sei. Was die Fabrikanten unter „ausreichendem Maße“ verstehen, haben sie bis jetzt sehr geheim gehalten, desto öffentlicher sind sie aber in ihren Taten, wo sie versuchen, den Beweis dafür zu erbringen.

Was aber die ganze Verwickeltheit dieser geradezu gemein-schädlichen Einrichtung feineigert, ist das, daß die Arbeiter auch noch rechtlos gemacht werden bei dieser Frage. Die Arbeiterin, welche daraufzahlen mußte, daß es ihr gestatet war, eine Woche zu arbeiten, soll nach Ansicht des hiesigen Gewerbegerichtsbeamten obendrein verpflichtet sein, eventuell zwei Wochen arbeiten zu müssen. Dies wäre eine schöne Aussicht für die Arbeiter, drei bis vier Wochen arbeiten zu dürfen und jedesmal am Schlusse der Woche Geld dafür mitzubringen. Die Arbeiterin, hauptsächlich die Stepperrinnen, mögen aus diesem Verhältnis erkennen lernen, daß dieses Leiden zu bestehen eine bringende Aufgabe ist und daß dies nur durch einen festen Zusammen-schluß in dem Verein deutscher Schuhmacher möglich ist.

## Wie stellt sich der Verein deutscher Schuhmacher zur sozialdemokratischen Partei?

Ueber diese Frage wurde von den Kollegen der Zehntelle Marienburg im „Fachblatt“ Nr. 28 um Aufschluß gebeten. Das Stellen derartiger Fragen ist nur zu begreifen, da eine richtige Beantwortung derselben für die Kollegen belehrend ist, besonders für diejenigen, welche sich aus irgend einem Grunde keine andere Zeitung halten oder halten können und somit nur auf das „Fachblatt“ angewiesen sind. Ich war so optimistisch zu glauben, daß sich über diese Frage eine recht lehrreiche Diskussion entipinnen würde, was den Lesern des „Fachblatt“ doch zu gönnen wäre, denn über die Politik, welche in letzter Zeit in denselben enthalten waren (Streit der Dresdner, Polemik der Münchner Kollegen, Artikel über die gestohlene Lohnbewegung der Berliner Kollegen, über Religion und Arbeiterband etc.), kann man verschiedener Meinung sein. Warum ist bis jetzt nicht den Anfang hiermit gemacht, liegt daran, weil ich der Ansicht, daß es unter den Lesern des „Fachblatt“ ältere Kollegen gibt, welche mehr Jahre der gewerkschaftlichen und politischen Schule hinter sich haben, als dies bei mir der Fall ist, und somit besser in der Lage sind, diese Frage gründlich zu beantworten. Da dies jedoch bis jetzt nicht geschehen ist, möchte ich mir erlauben, meine Ansicht über diese Frage in folgendem Artikel kurz zusammenzufassen:

Wenn ich der Ansicht bin, daß religiöse und parteipolitische Polemik und damit auch dergleichen Beirathungen aus der Gewerkschaft ferngehalten werden sollen, so glaube ich mich mit dieser Ansicht nicht allein zu befinden; ich fürchte aber um so mehr, daß die Gewerkschaften um so eifriger Arbeiterpolitik treiben. Die Gewerkschaft ist diejenige Organisation, die auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung für die Gebung der Arbeiterlage eintritt. Diese Aufgabe erfüllt sie dadurch, daß sie einestels durch gesetzlich ihr zustehende Mittel die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern sucht, andererseits aber dadurch, daß sie von der Staatsgewalt die Erfüllung einer Reihe von Forderungen erzieht, zu deren Erfüllung sie als Arbeiterorganisation nicht die Macht besitzt. Durch die Gesetzgebung ist z. B. das Gebiet der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung der freien Tätigkeit der Gewerkschaften entzogen, sie aber an der Ausgestaltung dieser Gesetzgebung im höchsten Grade interessiert und sind daher verpflichtet, darüber zu diskutieren und ihre Wünsche und Forderungen an der hier geeigneten Stelle anzubringen. Dasselbe gilt für die beim Vereins- und Versammlungsrecht, der gesamten Arbeiterfragegesetzgebung, bei der Gesetzgebung über Hausindustrie, dem Gewerbebetriebswesen, der Gewerbe- und Fabrikimpfsteuer etc., kurz alle sozialen und wirtschaftlichen Angelegenheiten, bei denen die Interessen der Arbeiter in Frage kommen, sind von der Gewerkschaft in den Kreis ihrer Erörterungen zu ziehen. Das ist zwar ein großes Gebiet der politischen Thätigkeit, aber alle diese Fragen vom Klassenstandpunkt des Arbeiters zu behandeln, sollte sich jeder Gewerkschaftler zur Aufgabe machen. Da es aber auf dem Boden der Selbsthilfe keine Mittel gibt, durch das die Gewerkschaften hier schrittweise und bessernd eingreifen könnten, so wird für jedes einzelne Mitglied der Gewerkschaft die Zeit kommen, wo es seiner selbstbestimmten Interessen halber im Kampfe der politischen Parteien gehen muß. Jeder Gewerkschaftler, der seine eigene Klassenlage erkennt und dabei bemerkt hat, daß dieselbe verbesserungsbedürftig ist, wird auch ein Mittel zur Anwendung bringen, welche ihm zur Verbesserung seiner Lage



geeignet erscheinen, und hierzu gehört wohl auch der politische Kampf. Hier handelt es sich nicht als Gewerkschaftler, sondern als Staatsbürger. Welcher Partei er sich anschließen will, ist Sache seiner Überzeugung, denn die Gewerkschaft als solche hat nicht das Recht, dem einzelnen Mitgliede vorzuschreiben, welcher Partei es sich außerhalb der Gewerkschaft anschließen darf. Das jeder einzelnem überzeuge Arbeiter sich der sozialdemokratischen Partei anschließen, dürfte nicht auffallend sein, da die Gewerkschaften uns lehren, nur diese es ist, welche sich jederzeit und bei allen Gelegenheiten als die wahre Vertreterin der Arbeiterinteressen gezeigt hat, und es dürfte somit die Meinung derjenigen Arbeiterkollegen, welche glauben, daß der Verein deutscher Schuhmacher der sozialdemokratischen Partei gegenübersteht, nicht zutreffend sein. Denn, wie wäre es z. B. mit den Gewerkschaften bestellt, wenn die bekannte Zuchthausvorlage Gesetz geworden wäre? Und wer hat diese so große Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung vereitelt? Nur durch Proteste der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands und deren Vertreter in den Parlamenten ist es gelungen, diese Gesetzesvorlage so wohl zu bringen. Gehen wir weiter. Was könnte wohl die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag für einen Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben, wenn sie nicht die große Masse der Arbeiter hinter sich hätte? Diese 75 Abgeordnete würden wohl von den übrigen 840 Abgeordneten unberücksichtigt bleiben, wenn sie nicht wüßten, daß hinter denselben die große Masse der Wähler steht. Daraus ist doch zu ersehen, daß sich beide Organisationen, gewerkschaftliche und politische, gegenseitig stützen. An der sozialdemokratischen Partei hat der Arbeiter in politischer Beziehung das Mittel, den Gewerkschaften auf gesetzlichem Wege Ellenbogenfreiheit zu verschaffen, während er dann als Gewerkschaftler diese Freiheit zur Lösung seiner wirtschaftlichen Lage auszunutzen hat, um soam als besser sitzierter Arbeiter seine Überzeugung in der politischen Bewegung um so besser wieder zur Geltung bringen zu können.

Ich glaube, auch die Schuhmacher Deutschlands haben alle Ursache, befreit zu sein, auf diesem Wege ihre geistige und wirtschaftliche Lage auf eine höhere Stufe zu bringen, und ich möchte daher nur wünschen, daß sich jeder Kollege aus der sozialdemokratischen Partei anschließen, denn es sollte für jeden Arbeiter der Ruf gelten: in der Gewerkschaft um unser Brot, in der politischen Partei um unsere Freiheit.

## Die Aushändigung der Arbeitsordnung an die Arbeiter.

Vor dem obersten Landgericht zu München kam vor einiger Zeit ein Fall zur Verhandlung, dem die Nachstehende zu Grunde lag.

Als die Arbeitsordnung „bekanntlich“, wenn sie dem Arbeiter nur zum Durchlesen übergeben und sodann zurückverlangt wird? Lohnt die Verhandlung selbst beruht die Zeitschrift „Gewerkschaft“ wie folgt: Das oberste Landgericht hat die Frage verneint und die Befragung eines so verfahrenen Fabrikanten für gesetzlich begründet erklärt.

Aus den Gründen. Die Verordnung ist, nach dem § 134 a, Absatz 2, Satz 3: Die Arbeitsordnung ist jedem Arbeiter bei seinem Eintritt in die Beschäftigung zu übergeben, ist erst auf Antrag der Reichstagskommission in den Gesetzentwurf aufgenommen worden und verbannt seine Entziehung dem in der Kommission beschlossenen und dem Reichstage zur Annahme empfohlenen Antrage.

Im Gehege ausdrücklich zu bestimmen, daß die Arbeitsordnung jedem Arbeiter eingehändigt werden soll.

Aus der Anordnung an die in Absatz 2, Satz 1 des § 134 a enthaltene Bestimmung: „Die Arbeitsordnung ist an geeigneter, allen beteiligten Arbeitern zugänglicher Stelle auszuhängen“, läßt sich der Sinn und die Tragweite der gewollten Anordnung un schwer bestimmen. Seinem ganzen Inhalte nach bringt der Absatz 2 den Gedanken zum Ausdruck, daß die Arbeitsordnung dem Arbeiter beim Eintritt in die Beschäftigung in geeigneter Weise zur Kenntnis gebracht werden muß. Dies entspricht der Wichtigkeit der Arbeitsordnung, die die Grundlage der aus dem Arbeitsverhältnisse entrichtenden Rechte und Pflichten bildet. Diese Wichtigkeit ließ es gerechtfertigt erscheinen, die ursprünglich einzige, aber auch einfache Art der Bekanntmachung nicht für ausreichend zu halten, sondern daneben noch eine andere zur Erfüllung des Zweckes der Bekanntmachung geeignete Art zu bestimmen.

Demnach sind in dem Absatz 2 zwei verschiedene Arten der Bekanntmachung vorgeschrieben: der Aushängung der Arbeitsordnung in den Fabrikräumen und die Aushändigung der Arbeitsordnung an jeden Arbeiter bei seinem Eintritt in die Beschäftigung. Der Ausgang läßt sich als die gesetzliche Art der Bekanntmachung für die Gesamtheit der Arbeiter auffassen, die Aushändigung aber als diejenige Bekanntmachung, welche die Kenntnis der Arbeitsordnung an den einzelnen Arbeiter bewirkt und mit der Zufüllung im technischen Sinne (§ 156 C. B. G.) identisch ist. Diese Art der Bekanntmachung kann nur durch Übergabe einer Abschrift des zur Bekanntmachung bestimmten Schriftstückes erfolgen.

Die bloße Übergabe zum flüchtigen Durchlesen im Arbeitsraum stünde dem beabsichtigten Zweck im Widerspruch, denn dieser besteht darin, den Arbeiter nicht ausschließlich auf das Lesen der ausgehängten Arbeitsordnung zu verweisen, sondern ihm die Möglichkeit zu geben, auch außerhalb der Arbeitszeit von Inhalten der oft umfangreichen Arbeitsordnung durch Nachlesen Kenntnis zu nehmen. Dies kann nur erreicht werden, wenn der Arbeiter ein Exemplar der ausgehängten Arbeitsordnung in einer Abschrift oder einem Abdruck auf die Dauer des Arbeitsverhältnisses zur Verfügung hat. Hätte der Gesetzgeber mit jener Anordnung nur das Singeben der ausgehängten Arbeitsordnung zum Durchlesen bei dem Eintritt in die Beschäftigung, d. h. bei dem Betreten des Arbeitsraumes zum Beginne der Arbeit, im Auge gehabt, so hätte es ihrer nicht bedurft. In diesem Falle würde eine entsprechende andere Fassung der den Ausgang betreffenden Anordnung genügt haben. Wohl aber deutet die jetzige Fassung des Absatz 2, insbesondere die Auseinanderberührung der beiden Anordnungen unter Wiederholung der Eingangsworte „die Arbeitsordnung ist“, entschieden darauf hin, daß mit der zu beabsichtigenden Arbeitsordnung nicht als Aushängungs-Exemplar gemeint ist, sondern daß die Aushändigung eines besonderen Exemplars an jeden eintretenden Arbeiter vorgeschrieben werden sollte. Hierfür spricht auch die Erwägung, daß bei dem nicht selten vorkommenden Austritt eines größeren Anzahl von Arbeitern die Forderung des Aushängens zum flüchtigen Durchlesen von der zeitraubenden Durchführung, die Rechte der übrigen Arbeiter auf den ungestörten Bestand des Aushängens in einer dem Gehege zuwiderlaufenden Weise beschränkt würde. Auch die sprachliche Bedeutung der Worte „einhändigen“ und „bekanntlich“ läßt keine andere Annahme zu. Unter „einhändigen“, das gleichbedeutend ist mit „bekanntlich“, wird schon nach dem Wortsinne die Übergabe oder Ablieferung eines Gegenstandes zum Zwecke dauernden Innehabens verstanden. In diesem Sinne werden diese Worte auch gleichbedeutend mit „Zufüllung“ im technischen Sinne gebraucht.

## Soziale Bundschau.

Theodor Wegner. Der Tod hält graufame Ernte in den Reihen der Kortämpfer des Proletariats. Kaum hat sich das Grab über Kampeff Blüth und Max Regel geschlossen, so

bringt der Telegraph schon eine neue Trauerkunde. Theodor Wegner ist nicht mehr unter den Lebenden. Obgleich Kollege Wegner mehr der politischen Tätigkeit seine Kraft widmete und deshalb einem großen Teil der Kollegen weniger bekannt ist, hat er doch auch, besonders Ende der sechziger und Anfang der achtziger Jahre, also in einer Zeit, wo es besonders sehr schwierig war, für die Gewerkschaften agitiert. Er legte seine ganze Kraft ein für die Befreiung des Proletariats, denn er war und blieb bis zu seinem Tode ein Proletarier, aber — ein laffenbewußter Proletarier. Befehden, treu und wieder füllte er stets den Posten aus, den man ihm stellte. — Noch drei Tage vor seinem Tode referierte er in Burg über das Thema: Die Befreiungen der bestehenden Klassen und die Lage der arbeitenden Bevölkerung. Es war seine letzte Tätigkeit. Kollege Wegner jenerzeit wie die Kollegen in Burg ahnten, daß der Tod ihm so nahe sei, denn sie er machten noch Scherze über seinen (des 72jährigen) flotten Gang. Sein langer, grauer Bart gab unsern Kollegen Wegner das schwarze Aussehen eines Patriarchen. Nicht allein bei den Berliner und brandenburgischen Kollegen, sowie den Arbeitern seines Vaterlandes, die ihm nahe standen, und unter Wegner sich ein freies, ungestümes Bemühen, sondern bei der gesamten Arbeiterschaft, für die er so selblos wirkte. Möge ihm die Erde leicht sein.

**Fleischsteuerung.** Aus allen Teilen des Reiches kommen Nachrichten über Erhöhung der Fleischpreise, die bereits eine Höhe erreicht haben, welche es dem Arbeiter kaum mehr ermöglicht, sich auf noch ein Stück Fleisch zur Ernährung zu kaufen. Grenzorten und Fleischbeschlagern, beide Maßnahmen um Interesse der Agrarier getroffen, haben die Einfuhr von Schlachtvieh aus dem Ausland, speziell aus Oesterreich-Ungarn und Italien, unmöglich gemacht, und die deutsche Viehproduktion selbst reicht zur Deckung des inländischen Fleischbedarfes nicht hin. „Es ist erreicht“, können die agrarischen Preiswucherer und Volksauswüchser sagen, die Viehpreise steigen, und je weniger die großen Volksmassen sich noch Fleisch kaufen können, desto mehr vermog die inländische Viehproduktion den um die Hälfte reduzierten Fleischbedarf zu decken. In Nürnberg und Stuttgart beschließen sich bereits die städtischen Behörden mit der Ergriffung von Maßnahmen zur Abhilfe der Fleischnot, in Posen hat der Magistrat neben einer Reihe anderweitiger Maßnahmen beschlossen, die städtische Speise- und Suppenanstalt sofort wieder in Betrieb zu setzen, um der unbemittelten Bevölkerung die Möglichkeit billiger und gesunder Ernährung zu bieten. Und die Regierung? Sie, die alle Wünsche der Agrarier erfüllt, die ihnen das Volk zur Ausbeutung hinweist, wie man in der Menagerie den wilden Raubtieren ein Stück Fleisch zwerft, sie, deren erste und vornehmste Pflicht die Wahrung der Interessen der Gesamtheit, nicht die Wahrung von Sonderinteressen sein sollte — diese Regierung richtet sich nicht. Man muß aber von ihr fordern, daß die Grenzsperr aufgehoben und die Fleischimportverbote außer Kraft gesetzt werden. Oder will sie die Regierung der Volksauswüchserung sein?

**Arbeiten und Dividenden bei der deutschen Lederindustrie.** Die Münchener Lederfabrik, Aktien-Gesellschaft, vormals Schreier und Wagner in Nürnberg, erstellte im Geschäftsjahr 1901/1902 einen Reingewinn von 61 889 Mk. (Vorjahr 59 103 Mk.), aus dem die Aktionäre wie im Vorjahr neun Prozent Dividenden erhielten. — Die Aktiengesellschaft für Lederfabrikation de Hessels u. Co. in Nagen erzielte im verlaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 209 270 Mk. (201 854 Mk.), aus dem die Aktionäre wie im Vorjahr zehn Prozent Dividenden erhielten. Das Kapital mag also die Krise gut überwinden, zu leben haben darunter in der Hauptsache nur die Arbeiter.

**Ueber die Bekräftigung der täglichen Arbeitszeit der Frauen von 11 auf 10 Stunden** sind die Gewerkschaften und die Unternehmerorganisationen in gewissen Schreden geraten und treffen sofort Gegenmaßnahmen. Vorangegangen ist darin der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln mit einer Eingabe an die künftige Gewerbeinspektion, in der behauptet wird, daß selbst die Betriebe, die in der Regel nicht länger als zehn Stunden arbeiten lassen, auf zeitweilige Ausbehebung der Arbeitszeit um eine Stunde nicht verzichten könnten. Ganz verworfen wird auch ein früherer Arbeitschluß als um 1/2 Uhr am Sonnabend. — Was werden die Herren erst für ein Votum anstimmen, wenn wir die gänzliche Freigabe des Sonnabend Nachmittags um zu erlärmen anstünden?

**Die herrschende Krise wird auch durch die Auswanderung befunden.** Sie betrug von Deutschland in den letzten Monaten Januar bis Juli:

	1902	1901	1900	1899
über Bremen	90710	72446	61798	50282
davon Deutsche	7988	5278	5097	5384
über Hamburg	80222	58842	71889	44772
davon Deutsche	9940	7179	7280	6323

Zusammen 170982 126288 131165 96564

In diesem Jahre sind also schon über 44 000 Menschen mehr ausgewandert als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

## Mitteilungen.

**Bad Reichenhall.** Am Montag, den 14. Juli fand nach langer Zeit auch wieder einmal in unserm Ort, der wohl in der ganzen Welt bekannt ist, eine öffentliche Schuhmacherverammlung statt, die dadurch, daß auch andere Arbeiter uns mit ihrem Beifall erfreuten, eine imposante genannt werden muß. Kollege Wanduller aus München sprach über die Organisation und die Gewerkschaftsfrage und führte ungefähr folgendes aus: Von rein menschlichen und gerechten Standpunkte aus sei die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung für alle Bürger der Staaten eine gerechte Forderung. Gerade die Arbeiter haben alle Ursache, sich einmal mit dieser Frage zu beschäftigen und werden diese bei ruhigem Studium zu der Überzeugung kommen, daß heute noch viel früher die Arbeiter nicht wie die anderen Bürger vollwertig behandelt werden. Die Fortschritte, welche von den einzelnen Gewerkschaften in den letzten zehn Jahren gemacht wurden, berechtigen uns nicht auf unsere Vorbeeren auszurufen, denn Laufende stehen noch abwärts unserer Bewegung und leben teils von der Gnadenbarmherzigkeit der Unternehmer zu ihrem Schade. Keimunt sei es, wenn bereits organisierte Kollegen dem Verband wider den Rücken lehnen. Wäre das richtige Verhältnis bei allen Arbeitern vorhanden, so schlie ßte sich keiner mehr in unweisen Weihen. Warum haben die Unternehmer so große Freude daran, wenn sich die Arbeiter feindlich gegenübersehen? Der Vorteil, welchen unsere Gegner daraus ziehen, sei einleuchtend und darum werde auch seitens der herrschenden Klassen den Arbeitern Bildung und Aufklärung vorkommen. Weder beipfad ausschließlich die Kämpfe der Arbeiter und die Formen der Organisation. Ueberall bei der praktischen Gegenwartigkeit treten die organisierten Arbeiter in den Vordergrund und übernehmen in ungestörter Weise die Führerschaft. Praktisch sei es, wenn in den einzelnen Orten die verschiedenen Gewerkschaften gemeinsame Angelegenheiten in Gewerkschaftskartellen zu erledigen suchen. Zum Schluß kam Redner noch auf die Neutralität der Gewerkschaften zu sprechen, die überflüssigen Ratlosigkeit zurückweisend von Seiten, die den Entwicklungsengang unserer Gewerkschaftsbewegung verschlafen haben. Mit einem kräftigen Appell an die Kollegen, sich immer bemüht zu sein, daß sie in den Verein deutscher Schuhmacher hinein gehören und eifrig unser „Fahndblatt“ lesen, welches zu allen Zeiten die Interessen der Schuhmacher wahrte und vertrat, schloß Redner unter großem Beifall seinen Vortrag. In der Diskussion wurden die erbärmlichen Lohn- und Wohnungsverhältnisse einer eingehenden Kritik unter-

zogen und hervorgehoben, daß das Gland der Schuhmachergesellen in einem flüchtigen Besuche werden soll, welches den hohen und höchsten Herrschaften unseres Vaterlandes zuzustellen ist. Ganz besonders soll aber hervorgehoben werden, wie die Gausmeister der Hotels den Löwenanteil des ganzen Verdienstes in unserer Branche an sich zu ziehen versuchen. Ferner wurde beschloffen, wenn möglich, im nächsten Jahr in eine Lohnbewegung einzutreten und die Kollegen zu ermahnen, für das nächste Jahr Reichenhall zu meiden. Besonders die österreichischen Kollegen wollen für die Verbreitung dieses Beschlusses sorgen.

**Bochum.** Infolge des Berichtes, welcher im „Fahndblatt“ vom 27. August in Bochum eingekam, wurde, fügte ich mich genötigt, die Sache näher zu erläutern. Der Berichterstatter kann wohl nicht bestritten, daß ich gegen den Beschluß agitiert habe und schon nach einigen Worten von drei Gegnern laut gestimmt wurde. Ich zog allerdings vor auf das Wort zu verzichten, als die Versammlung in Unordnung zu bringen. Was der andere Berichterstatter gesagt hat, halte ich für unrichtig. Die Schuhmacher haben, als sie von Förster rausgenommen wurden, wenig, zum Teil gar nicht da verkehrt. Wenn sie der Meinung gewesen wären, daß Förster ein Greunann sei, und nicht anders handeln konnten, so hätten sie gewiß noch in verstandener Weise. Es kann sich nur um das eine Mitglied handeln, das zu seiner Parteistellung nicht erziehen, das Statuten in der Nebenamtlichkeit unterschrieben ist. Mehr als Greunann kann ich Förster gerade nicht bezeichnen. Förster und seine Familie haben gesagt, sie hätten für die Sozialdemokraten nichts übrig. Der Sohn, welcher Schlichter ist, hat gesagt, er beschäufte keinen organisierten Arbeiter. Auch hat Herr Förster einen Schuhmacher, Mitglied unserer Zählstelle, höchst ungerecht beleidigt und kurze Zeit danach eingeladen, daß er Unrecht gehabt habe. Mit der Polizei hat Herr Förster immer sehr gut gehandelt, was manchen Verdacht erweckt. Noch ist bemerkenswert, daß der Berichterstatter schreibt, es wäre sinnlos einen Woytlot in Bochum zu verlangen. Aber ist es nicht eine Selbstverherrlichung, wenn wir unsere Kollegen so dort verzeihen. Die Förster gesagt hat, hätten die Schuhmacher da viel verkehrt, dieselben wären ihm auch sonst nicht zu nahe gekommen und trotzdem hat er uns nicht besser behandelt. Wir hatten wohl Grund das Total zu kopfstoßen.

S. Großer, Vorpräsident.

**Bunzlau.** Angefaßt der jetzt hier herrschenden Verhältnisse wird es vielleicht die Kollegen interessieren, auch einmal etwas von der hiesigen Zählstelle zu hören. Durch große Mühe war es uns gelungen, im vergangenen Frühjahr die Mitgliederzahl bis auf 18 zu bringen, aber leider ist dieselbe auch wieder im Sinken begriffen. Der Grund zu diesem Nachschuß ist nämlich darin zu suchen, daß einige Kollegen abreisten und Kollege Wenzel sowie Kollege Lehner ausgeschieden werden mußten. Letzterer hat dabei ein Verhalten gezeigt, das wir, da er selbstständig und auf die organisierte Arbeiterschaft Bunzlau angewiesen ist, dem Gewerkschaftsratell unterbreiten werden. Es fällt uns überhaupt hier schwer, Mitglieder zu gewinnen, da der ganze Zugang aus Überschüssen und anderen finsternen Orten kommt. Es wäre doch wünschenswert, wenn die Agitationskommission einmal etwas von sich hören ließe. Wir haben noch viele Städte in Schlesien, wo sich noch etwas machen läßt, wie zum Beispiel Schweidnitz, Waldenburg, Grottkow, Grottkow, Königshütte u. a. m. Dann hätten wir mit gar jenseitigen Orten wie hier zureichen, nicht zu kumpfen. Die gewählte Kommission zur Durchführung des Lokaltarifs wurde beauftragt, bei einem Vertreter der gegenwärtig drei organisierten Kollegen beschäftigt, wegen Bewilligung des Tarifs vorstellig zu werden. Derselbe hat sich auch bereit erklärt, denselben zu bewilligen; im Frühjahr 1901 stellte er sich dazu wieder. In kurze bekommen wir auch eine Zählstelle in unserer Ort. Der zünftige Verkauf (gelernter Kürschner) betrifft schon lange hier einen Schuhhändler, war aber immer noch nicht zur Anerkennung des Tarifs zu zwingen, trotzdem er auch 2-8 Stellen beschäftigte. Da derselbe nur seine Schuhwaren ausverkaufte, um dem Fabrikanten Platz zu machen, werden wir es uns nicht entgehen lassen, bei der Firma Max Lad-Straußberg vorstellig zu werden, daß dieselbe den Verkäufer beauftragt, den hier geltenden Tarif auch in ihrer hier bestehenden Reparaturwerkstatt anzuerkennen. Sollten wir von dieser Firma, die ja doch nur auf die hiesigen Industriearbeiter verkehrt, abgewiesen werden, dann ließ uns ja auch noch das Gewerkschaftsratell hülfesert zu Seite. So richten wir zum Schluß an die alten Kollegen noch die Bitte, recht fleißig und zahlreich die Versammlungen zu besuchen und möglichst neue Mitglieder zu gewinnen suchen.

**Freiburg i. B.** Schon oft hätten wir Gelegenheiten gehabt, die Spalten des „Fahndblatt“ in Anspruch zu nehmen, haben es aber immer wieder unterlassen, die neuesten Ereignissen nütigen uns jedoch dazu und zwar ist es die Perion eines gewissen Herrn Maier, welcher hier sein fauberes Handwerk treibt, mit der wir uns hier näher befassen müssen. Genannter Herr kam vor ungefähr acht Jahren nach hier, vorher hatte er in Hamburg sich in verschiedenen Berufen, wie Schuhmacher, Fourniturenhändler, Dabiler u. s. w. versucht, um in der Preisgaunerei seine Tage nach dem Maß fortzuführen. Hier verlor er es durch sein Unwissen, sich in die Arbeiterbewegung einzufachseln, welche derselben jedoch bald wieder den Rücken, als er etwas Knutschhaft und Kapitalistische gesammelt hatte. Es war ihm jedoch durch seine großstädtische Bekanntschaft, ein rechtliches Geschäft zu erringen. Doch nun sah der Herr auf einen neuen Weg und beabsichtigte die Kollegen aus unserer Mitte in nicht schöner Weise. Auch erzielte er eine sogenannte Zählstelle für unbemittelte Schuhmacher, gegen Wirtener, und wurde nun die Ausbeutung im großen betrieben. Ein Kollege, welcher dort das Zuständige erkennen wollte und von dem Herr M. erfahren, daß er etwas Vermögendes besäße, mußte, als er ihm das Geld nicht leisten wollte, den Platz einem perfekten Zuschauer Böll, welcher aus Genf kam, räumen. Bei diesem Fall es ihm nun besser gelungen sein, denn wie wir erfahren, ist B. von hier verfuhrunden, nachdem er eine geraume Zeit unsonst gearbeitet und, wie verlautet, im 2000 Mk. seines Vermögens lediger geworden. Trotz der höchsten Preise für seine Waren, ist Herr M. Sonnabend seinen Arbeitern gegenüber wegen des Lohnes in Verlegenheit. Nachdem nun alle Quellen erschöpft, scheint die Sache wackelig zu stehen. Er verfuhrte zwar sich diesen Winter noch einmal in die Höhe zu schwingen durch Eröffnung eines Schuhladens, aber schon nach einem Vierteljahr erschienen gewisse Leute und sorgten für die Klammung des Ladens. Reht hat Herr M. nun den letzten Anker ausgeworfen und dieser blieb an einer Schnellweitere hängen, worauf er sich einen Kollegen aus unserer Mitte ersuchen hatte, auf dessen Namen er das Geschäft betreiben sollte (wahrscheinlich wegen des Kredits) und sollte die gesamte jährlich verbindlich machen, daß er auf eine Reihe von Jahren nicht fin sich anfragen werde. Das Unternehmen sollte unter der Firma „Preisbunfts erste Schuhfabrik“ prägen. Wir werden dem Herrn auch unsere weitere Aufmerksamkeit widmen. Den auswärtigen Kollegen aber möge dieses zur Kenntnis dienen, da wir vermuten, daß Herr Maier bemittelt sein wird Arbeitskräfte von auswärts heranzuziehen. Wir ermahnen die auswärtigen Kollegen, gegebenen Falles Erkundigungen bei der hiesigen Ortsverwaltung einzugehen zu wollen.

**Stammes.** In der Mitgliederversammlung am 28. Juli fand unter anderem auch ein Antrag der Erläuterung betreffs Einführung eines Lokaltarifes von monatlich 20 Pf. auf der Tagesordnung. Begründet wurde der Antrag seitens der Erläuterung damit, das immerwährende Defizit in der Lokaltaxe zu beseitigen. Es fand eine rege Diskussion über den Antrag statt, die aber zu keinem bestimmten Beschluß führte. Erst in der Versammlung am 11. August, zu der jedes Mitglied brieflich eingeladen war, und in der die Ortsverwaltung die Abrechnung vom 3. Quartal 1901 bis zum 2. Quartal 1902 vorlesen sollte, war



man der Meinung, weil jedes Quartal mit einem Defizit abgeschlossen hätte und ein anderer Ausweg nicht gefunden werden konnte, dem Antrag der Ortsverwaltung zuzustimmen. Hieran wurde der Antrag einstimmig angenommen, vom 1. September ab einen Lokalbeitrag von monatlich 20 Pf. einzuführen unter Befugnis der Arbeitersekretariatskarte, welche von diesem Lokalbeitrag bezahlt werden soll. Die Mitglieder, welche im Besitz einer Sekretariatskarte sind, müssen dieselbe bis zum 1. September beglichen haben, da sie von der Zeit an eingezogen werden. Es ist nun Pflicht eines jeden Kollegen, diesen Ortsbeitrag, sowie die anderen Beiträge, regelmäßig zu entrichten, damit die Ortsverwaltung ihre Pflichten erfüllen und mehr für Ausbesserung in den Versammlungen Sorge tragen kann.

**Wohnung.** Die Arbeiter sind nach den Begriffe des Herrn Pfeiffer (Mehrgeschäft) doch eigentlich ganz unabhängige Menschen. Er meint, jeder Kollege sei verpflichtet, um seine geistigen und physischen Kräfte zur Verhängung zu stellen, um dem Schuhmachergewerbe den goldenen Boden wieder zu erobern. Der noch vorhandenen alten Karten bitten wir zu vernichten. Es ist diese Verhandlung deshalb notwendig, weil wir in letzter Zeit für die bisherigen Materialbestellkarten häufig Strapazieren bezahlen müssten, da die Karten nach der Postordnung als zu groß angesehen wurden.

Den Zahlstellen Kiel, München II und der Einzelmitgliedschaft Meissen wurde vom Vorstand gemäß § 5 Abs. 3 des Statuts die Genehmigung erteilt, von jedem Mitglied einen Lokalzuschlag (Ergatzen) zu erheben. Es werden demnach in der Zahlstelle Kiel pro Woche und Mitglied 10 Pf., in der Zahlstelle München II pro Woche und Mitglied 5 Pf., und in der Einzelmitgliedschaft Meissen pro Monat und Mitglied 10 Pf. Ergatzen erhoben werden. Den betreffenden Mitgliedern geben wir hierdurch bekannt, daß die Nichtbezahlung dieser Ergatzen die Folgen des § 8 Abs. 4 des Statuts nach sich zieht.

Diejenigen Mitglieder, die im Herbst zum Militär müssten, möchten wir dringend bitten, ihre Mitgliedsbucher vor der militärischen Einberufung an den Bevollmächtigten oder Vertrauensmann abzuliefern, denn nur dadurch sichert sich das Mitglied seine Rechte an die Organisation bis nach Beendigung der Militärzeit. Unsere Bevollmächtigten und Vertrauensleute bitten wir, daß sie uns alle bezugsnehmenden Mitgliedsbucher einreichen und dabei vermerken, daß betreffendes Mitglied zum Militär eingezogen ist. Nur für die uns eingereichten Mitgliedsbucher können wir die Garantie übernehmen, daß die Bücher auch ihren Eigentümern wieder zugestellt werden.

einige Dresdner Kollegen, die das Vorhaben der Firma ahnten, eingetroffen waren und ihm das Gebahren seiner Vorgänger vor Augen führten, nichts anderes übrig, als seine ehrenwerte Mission aufzugeben und unverrichteter Sache wieder von dannen zu ziehen. Roge die Firma uberal mit demselben Erfolge abgewiesen werden.

### Verein deutscher Schuhmacher.

#### Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

In Laufe dieser Woche sind an die Ortsverwaltungen die Abrechnungformulare für das dritte Quartal 1902 versendet worden. Gleichzeitig damit haben wir neue Materialbestellkarten versendet. Wir bitten nun unsere Verwaltungsbeamten und Vertrauensleute, daß sie bei Aufgabe von Materialbestellungen sich von nun an der neuen Karten bedienen. Die noch vorhandenen alten Karten bitten wir zu vernichten. Es ist diese Verhandlung deshalb notwendig, weil wir in letzter Zeit für die bisherigen Materialbestellkarten häufig Strapazieren bezahlen müssten, da die Karten nach der Postordnung als zu groß angesehen wurden.

Den Zahlstellen Kiel, München II und der Einzelmitgliedschaft Meissen wurde vom Vorstand gemäß § 5 Abs. 3 des Statuts die Genehmigung erteilt, von jedem Mitglied einen Lokalzuschlag (Ergatzen) zu erheben. Es werden demnach in der Zahlstelle Kiel pro Woche und Mitglied 10 Pf., in der Zahlstelle München II pro Woche und Mitglied 5 Pf., und in der Einzelmitgliedschaft Meissen pro Monat und Mitglied 10 Pf. Ergatzen erhoben werden. Den betreffenden Mitgliedern geben wir hierdurch bekannt, daß die Nichtbezahlung dieser Ergatzen die Folgen des § 8 Abs. 4 des Statuts nach sich zieht.

Diejenigen Mitglieder, die im Herbst zum Militär müssten, möchten wir dringend bitten, ihre Mitgliedsbucher vor der militärischen Einberufung an den Bevollmächtigten oder Vertrauensmann abzuliefern, denn nur dadurch sichert sich das Mitglied seine Rechte an die Organisation bis nach Beendigung der Militärzeit. Unsere Bevollmächtigten und Vertrauensleute bitten wir, daß sie uns alle bezugsnehmenden Mitgliedsbucher einreichen und dabei vermerken, daß betreffendes Mitglied zum Militär eingezogen ist. Nur für die uns eingereichten Mitgliedsbucher können wir die Garantie übernehmen, daß die Bücher auch ihren Eigentümern wieder zugestellt werden.

Folgende Mitgliedsbucher sind bei uns als verloren gemeldet, dieselben werden hierdurch für ungültig erklärt: A. Nr. 10806, Heinrich Wulsdorf, eingetr. am 1. Februar 1897 in Meielesfeld, G. Nr. 22614, Alfred Dreimel, eingetr. am 30. Juli 1900 in Charlottenburg; A. Nr. 86854, Franz Hubert, eingetr. am 21. Juli 1901 in Gamen; B. Nr. 17607, Fritz Bergmann, eingetr. am 25. April 1899 in Hohenstein; B. Nr. 87993, Karlh. Knauer, eingetr. am 15. Febr. 1902 in Hohenstein; A. Nr. 88867, Brunnmann, eingetr. in Stargard i. P.; A. Nr. 88881, Edert, eingetr. in Stargard i. P.

Der Vorstand.

#### Vereinsnachrichten.

**Bohnum.** Der 2. Vor. Ditta Krollow möchte jetzt Wirtschaftsfrage 11. Die Neuestenzeitung zahlte derselbe zu jeder Tageszeit aus. Verkehrslokal: Restaurant Schäfer, Muglitzstr. **Dortmund.** Die Neuestenzeitung zahlte Kollege Fr. Danne Wirtschaftsfrage 19 aus. Der Arbeitsnachweis und das Verkehrslokal befindet sich 1. Kampffstr. 78 bei Wulsdorf. **Kiel.** Der Arbeitsnachweis und das Verkehrslokal ist von jetzt an wieder in der Zentralbergstr. Alte Reihe 8. Dies bringen wir den Kollegen zur gefälligen Nachricht.

## Anzeigen.

Sieben erschien und ist durch unsern Verlag zu beziehen

# Die Beschuhung

von **abnormen, kranken und Krappel-Füßen mit außerordentlichen Illustrationen.**

Von **Reinhold Furzer.**

Durch dieses Buch, das sich anschlielich und gründlich mit den obigen Fragen beschäftigt und durch klare Erklärungen und Anweisungen den Berufsgeossen an die Hand geht, ist eine Lücke in der Berufslehre ausgefüllt. Die Vorleser ist in seiner Schuhmachervorleser zu erwecken, denn jeder Berufsgeosse findet darin über diese Beschuhungsarten die nötige Auskunft.

Um die Vorleser jedem leicht zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur 1,60 Mk. und 10 Pf. Porto festgesetzt. **Verlag der „Fachschrift für Schuhmacher“ in Gotha.**

**Hannoversche Schuhmacher-Lehranstalt** nebst Anleitung für jeden Schuhmacher unentbehrlich von **Modell-Winkel**

**August Köster, Hannover,** Fachlehrer in den staatlichen Meisterkursen.

**Hans Sachs-Bild.** Hans Sachs im jungen Mannesalter. — Preis 75 Pf. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Gesucht per sofort ein tachtiger erster **Damen-Arbeiter** bei ständiger Beförderung und besser Bezahlung. **Z. Broh, Hof-Schuhmacher, Fuhrmanns Nachf., Baden-Baden.**

**Ronigsberg i. Pr.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser jetziger 2. Vor. S. Schmidt, Appenstr. 5a die Neuestenzeitung zu jeder Tageszeit ausfüllt.

#### Bekanntmachung.

In der letzten Mitgliederversammlung wurde der folgende Beschluss gefasst: Diejenigen Mitglieder, welche am jedesmaligen Quartalsabschluss mit ihren Beiträgen länger als vier Wochen im Machstande sind, werden ausgeschlossen und an dieser Stelle im „Fachschrift“ bekannt gemacht. **Die aben, den 24. August 1902.** Die Ortsverwaltung.

#### Bekanntmachung

Die jetzigen Mitglieder der hiesigen Zahlstelle werden dringend ersucht, ihre Machstand bis zum nächsten Quartalsabschluss zu begleichen, andernfalls hattingema der Ausschluss erfolgt. **Schmölln, den 18. August 1902.** Die Ortsverwaltung.

#### Aufforderung.

Kollege Kasimir Bednarek ist von hier nach Berlin abgereist und bitten wir die Kollegen, um seine jetzige Adresse mitteilen zu wollen. **Zahlstelle Posen.**

#### Litterarisches.

Die von der Buchhandlung Bormarts in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegebene Illustrierte Romanbibliothek **„Zu freien Stunden“** liegt jetzt bis zum 84. Heft vor. Neben dem mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückten Roman **„Die drei Wustler“** von Alexander Dumas, der bei dem letzteren reichen Stoff gefunden hat, stellt auch die stimmungsvolle Raab'sche Erzählung **„Die schwarze Galere“** namentlich die Frauenwelt und die Jugend, so daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verhandlung der leider auch in Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundromane-Litteratur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

**„Der Arbeitsmarkt“**, Halbmonatsschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarktberichte (Herausgeber Dr. F. Jastrrow, Berlin, Verlag von Reimer). Die als Organ des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise erscheinende Zeitschrift enthalt in Nr. 22 des 5. Jahrganges unter anderem: Der Wohnungsnotstand. — Allgemeines: Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes. — Amtliche Berichterstattung über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in Dresden. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Bergbau (Flotter Gefährdung in Bayern. Lage des Oberbayer Erzbergbaues); Steine und Erden (Folgen der Ueberproduktion); Genußmittel (Beschatigungsgrad in der Zigarren-Industrie). — Statistisches Monatsmaterial: Wetterbericht. — Arbeitsnachweise. — Krankenlisten. — Streikergebnis für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz. — Verwaltung der Arbeitsnachweise: Preisangabe. — Der 1. r'e Gefahrdungsbericht des Stablichen Arbeitsamtes Augsburg. — Landwirtschaftliche Abteilung am Arbeitsnachweis Hamburg. — Referatnachweis in Oesterreich. — Beilage: Mitgliederliste des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise nebst zahlenmäßigen Angaben über Juli 1902.

Die Mitteilungen zum Versammlungs-Anzeiger der fälligen Nummer müssen spätestens bis Dienstag früh in unsern Händen sein, da sonst durch die später eingehenden eine Verzögerung des Druckes stattfindet und können dieselben für die Folge nicht mehr berücksichtigt werden.

## Mitglieder-Versammlungen

- Vielefeld am Montag, den 1. Septbr., abends 9 Uhr in der „Zentralhalle“, Kaiser-Wilhelm-Platz.
- Brandenburg am Montag, den 1. Septbr., abends 8 1/2 Uhr bei Winkels, Hauptstr.
- Braunschweig am Montag, den 1. Septbr., abends 9 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Werder 82.
- Bremen am Montag, den 1. Septbr., abends 9 Uhr im „Vereinshaus“, Garten-Str. 21/22.
- Bremerhaven am Montag, den 1. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im „Gasthof zur Gide“, Langestrate.
- Charlottenburg am Montag, den 1. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im „Volkshaus“, Nollnerstr. 8.
- Freiburg i. B. am Montag, den 1. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im Lokal Schwane, Helfstr. 3.
- Itehoe am Sonntag, den 7. Septbr., nachmittags 4 Uhr im Wurthlichen Lokal, Sandberg 84.
- Lübeck am Dienstag, den 2. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.
- Posen am Montag, den 1. Septbr., abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Karl Wendt, Kiegelestr. 10.
- Schmölln am Montag, den 1. September, abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokal.
- Schöneberg am Montag, den 8. Septbr., abends 8 Uhr in Obf's Hofkastl, Weiningerstr. 8.
- Spanbau am Dienstag, den 2. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Otto Haack, Bismarckstr. 6.
- Strauberg am Sonntag, den 6. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im Lokal Franz Magnus, Wilhelmstr.
- Stuttgarter am Montag, den 1. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus zum goldenen Biren“, Eglingerstr. (Schloarbeiter).
- Wiesbaden am Montag, den 1. Septbr., abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Koop, Hermannstr. 6.

## Schuhmacher-Werkzeuge

in nur bester Qualität empfiehlt und versendet **B. Rohrbeck, Adiu a. Rh.** Illustrierte Preislisten werden auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

## Soziale Erzählungen.

Aus dem Leben gegriffen von Leop. Grubner-Wien. Dem „Vorwort“ gewidmet zur Deckung seiner Druckschulden. Zum Preise von 1 Mk. 168 Seiten, zu beziehen durch die Administration des „Vorwort“ in Wilschostein (Wahnen).

Was jeder Staatsbürger von den neuen !! Gesetzen unbedingt wissen muss

Um unsern werthen Kollegen etwas ganz Besonderes zu bieten, haben wir mit einer großen Verlagsanstalt abgeschlossen und liefern

**Die H. Gezebibliothek f. jeden Staatsbürger** anfast für M. 5.—, für nur M. 2,50 incl. Porto.

1. Rechte und Pflichten der Wähler und Wahlermeister, der Wähler und Wahlermeister, nach dem bürgerlichen Gesetzbuch, ein Ratgeber beim Eingehen von Mietsvertragen und Pachtverträgen, gültig seit dem 1. Jan. 1900. Allein bezogen 25 Pf. u. 5 Pf. Porto.
2. Leitfaden für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch das Invaliden-Verhaltungs-Gesetz, 35 Pf. u. 5 Pf. Porto.
3. Die vorkundige neue Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich, einschl. Zimmungs-u. Handwerker-Gesetz, mit den letzten Wandlungen, gültig seit 1. Jan. 1900. 35 Pf. u. 10 Pf. Porto.
4. Das bürgerliche Gesetzbuch, Or. Formar, schon gedruckt, elegant gebunden (schönste populäre Ausg.), gültig seit 1. Jan. 1900. 80 Pf. u. 10 Pf. Porto.
5. Die Landesausfuhrungsgesetze zum bürgerlichen Gesetzbuch und zu seinen Nebengesetzen, gültig seit 1. Jan. 1900. 85 Pf. u. 5 Pf. Porto.
6. Das neue Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, nebst Angabe der zuständigen Gerichte, gültig seit 1. Jan. 1900. 40 Pf. u. 5 Pf. Porto.

Bestellungen erbittet die Expedition D. Bl.

Wer nicht die ganze Bibliothek beziehen will, dem geben wir auch jedes einzelne Buchchen zu den angegebenen Preisen ab.

**Zwei tichtige Zwicker** auf Herrenarbeit sofort gesucht. **C. Etterwendi, Chemnitz, Keuhere Kosterstr. 80.**

**Ein Schuhmachergehilfe** wird gesucht. **Karl Pfeiffer, Beschlansfall, Zeitz, Scharrstr. 4.**

**Drei tichtige Zwicker** auf dauernde Arbeit gesucht. **Ferd. Heimerdes, mechanische Schuhfabrik, Gesslich-Obendorf.**